

Zeitungswesen in Steiermark bis 1848

Viktor Thiel

Raum ein halbes Menschenalter ist verflossen, seit durch den Rundfunk, über weite Räume hinweg, noch in der Sekunde des Ereignisses selbst ein bis dahin ungeahntes Massenmiterlebnis ermöglicht worden ist. Wie bescheiden sind unsere Väter und Großväter gewesen, die auf die Nachrichtenvermittlung durch die Tagespresse angewiesen waren! Noch anspruchsloser waren unsere Vorfahren vor Jahrhunderten, als es noch keine Druckpressen gab.

Als Vorläufer des neueren Zeitungswesens sind das „Zeitungslied“ und die geschriebene Zeitung anzusehen. Doch erst als die Erfindung Gutenbergs in den Dienst der Nachrichtenvermittlung gestellt wurde, trat ein entscheidendes Merkmal des Zeitungswesens in Erscheinung: die Möglichkeit rascher Verbreitung aktueller Nachrichten in weiten Kreisen. Die Anfänge gedruckter Zeitungen reichen in das 15. Jahrhundert zurück. Spätestens ein Menschenalter nach der Erfindung der Buchdruckerkunst gab es bereits „Newe zeitungen“, wenn auch dieser Name erst am Anfang des 16. Jahrhunderts gebräuchlich wurde.¹

Schon in den letzten Jahrzehnten des ausgehenden Mittelalters hatte sich immer mehr die Gewohnheit verbreitet, in Privatbriefen auch Neuigkeiten, „Zeitungen“ genannt, mitzutellen oder auf besondere Zettel geschrieben beizufügen. Im 15. und 16. Jahrhundert führte sodann das steigende Nachrichtenbedürfnis in Handel und Politik zu einer Organisation dieses brieflichen Nachrichtenverkehrs, der sich im 16. Jahrhundert auf das verhältnismäßig hochentwickelte Verkehrswesen dieser Zeit stützen konnte; ihren Höhepunkt fand diese Entwicklung in der Herstellung periodischer geschriebener Zeitungen. Schon die gleiche Bezeichnung läßt vermuten, daß zwischen den brieflichen, sogenannten neuen Zeitungen und den gleichbenannten unperiodischen Flugblättern des 15. und 16. Jahrhunderts ein unmittelbarer Zusammenhang besteht. In der Tat sind die „Newe zeitungen“ zum größeren Teile nichts anderes als gedruckte Briefe. Nicht immer stellen sie beliebige Privatbriefe vor, sie sind oft auch Teile einer regelmäßigen Berichterstattung, zu welcher der Schreiber verpflichtet war und die er wohl auch für verschiedene Adressaten ausführte. Nur eine wesentliche Eigenschaft haben die „Newe zeitungen“ von dem organisierten brieflichen Nachrichtenverkehr nicht übernommen, nämlich die Periodizität. Nur in seltenen Fällen finden sich im 16. Jahrhundert Ansätze hierzu in Gestalt numerierter „Newe zeitungen“.

¹ Das Wort „Z e i t u n g“ bedeutet ursprünglich, was in der Zeit geschieht, ein Ereignis der Gegenwart, sodann eine Nachricht über ein solches Ereignis, eine Neuigkeit. Unsere Klassiker sprechen noch von guten oder schlimmen Zeitungen und meinen damit gute oder schlimme Nachrichten. (W. Bauer.)

In der kaufmännischen Korrespondenz spielten die Warenpreise eine große Rolle. Der Kaufmann teilte seinem Geschäftsfreunde die Marktpreise mit und bat um die Mitteilung von solchen an anderen Orten. Als die Briefzeitungen gedruckt wurden, erfolgte die Mitteilung der Marktpreise häufig mittels einer eigenen Briefbeilage mit vorgedrucktem Formular, die dem heutigen Kurszettel entsprach. Ein solcher Kurszettel aus dem Jahre 1604 hat sich unter den Hofkammerakten des Grazer Reichsgauarchivs vorgefunden. Der Grazer Hof bezog seinen Bedarf aller Art zum großen Teile aus Augsburg, Nürnberg und Ulm. Zur Besorgung der Einkäufe dienten ständige Geschäftsagenten, so in Ulm Georg Stack. Dieser berichtete 1604 in einem Briefe über verschiedene Einkäufe und legte einen Kurszettel der Frankfurter Herbstmesse vom Jahre 1604 bei. Es ist dies ein Blatt länglich schmalen Formats mit gedrucktem Formular und handschriftlichen Preisansätzen; voran die verschiedenen Warenpreise, am Schlusse die Valuta- und Wechselkurse.

Parallel mit der Entwicklung der Neuen Zeitungen setzte sich die Entwicklung der historischen Volksdichtung fort. Die Überlieferung historischer Volkslieder geschah mündlich, schriftlich oder durch Druck. Selten bemühte sich der Verfasser, zu seinem Liede auch eine neue Melodie zu finden. In der Regel wird als Melodie und Muster für den Strophenbau ein alter, beliebter „Ton“ benützt. In der Ausstattung und äußeren Form erscheinen die als Flugblätter verbreiteten politischen Volksdichtungen ähnlich wie die Neuen Zeitungen.

Als Sammelstätten des Nachrichtendienstes waren Nürnberg, Augsburg, Straßburg, Köln, Wien, Frankfurt am Main u. a. hervorgetreten. Es ergab sich von selbst, daß nunmehr an den gleichen Orten auch die Neuen Zeitungen gedruckt und verlegt wurden. Der Ladenverkauf hat für diese Zeitungen keine große Bedeutung gehabt. Man erreichte das Publikum auf diese Weise nicht in genügendem Maße, der Absatz blieb zu klein. Die Neuen Zeitungen wurden meist durch Hausierer vertrieben und auf Messen und Märkten verkauft. Im Jahre 1579 wurde in Steiermark ein wandernder Zeitungshändler verfolgt, der „falsche“ gedruckte Zeitungen aus den Niederlanden und Italien feilhielt und auch in Graz hatte neu drucken lassen. Zu diesen wandernden Hausierern gesellten sich die wandernden Buchdrucker und Buchbinder, die den Zeitungsverkauf gerne nebenbei betrieben.

Es wurde zwar da und dort ernstlich verboten, „Bücher, Tractätlein, neue Zeitungen, Gesang, Lieder und Sprüche an anderen Orten als in öffentlichen Buchgaden oder dazu verliehenen Ständen zu verkaufen, in Wirtshäusern auszutragen, auf offenen Gassen auszurufen oder zu singen“. Der Ausdruck „Zeitungsänger“ oder „Gassensänger“, der in derartigen Verboten öfters vorkommt, bezieht sich auf die Art und Weise, in der diese Hausierer ihre Waren anpriesen. Es kann damit das Ausschreien von Titel oder Hauptinhalt gemeint sein, es kann aber auch noch wörtlicher verstanden werden, wenn man bedenkt, daß viele Neue Zeitungen, Schmähschriften und Satiren gereimt waren und nach irgendeinem bekannten „Ton“ gesungen werden konnten, besonders die den Neuen Zeitungen häufig sehr nahe stehenden historischen Volkslieder. Da lag es natürlich nahe, daß der Hausierer Kauflustige dadurch anzulocken versuchte, daß er sie singend mit den ersten Strophen seiner neuesten Ware bekannt machte. Waren doch im allgemeinen die Flugschrift und die Neue Zeitung für die große Masse bestimmt, und sie wurden auch mit Interesse von ihr aufgenommen. Dies zeigt vor allem der ausgedehnte Vertrieb in Städten

und Dörfern, auf Messen und Märkten, in Herbergen und Wirtshäusern, vor Kirchen und Universitäten, ferner die große Wirkung, die diese Flugschriftenliteratur gerade auf die große Masse ausgeübt hat, und endlich das fortgesetzte, aber vergebliche Bestreben der Behörden, sie einzuschränken oder zu unterdrücken. In einer Verordnung von 1567 heißt es auch ausdrücklich, daß die Flugschriften „sonderlich dem gemeinen Mann“ zugeschoben würden.

Neben den gedruckten Neuen Zeitungen erhielten sich aber auch weiterhin die geschriebenen Zeitungen, die seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts durch eigene Nachrichtenbüros in gewissen Zeitabständen zumeist wöchentlich gegen Entgelt an Abnehmer verschickt wurden. Solche geschriebene Zeitungen ließen sich der Grazer Hof und die steirische Landschaft unter anderen auch aus Augsburg liefern. Hier bestanden Agenturen, welche sich berufsmäßig mit der Bearbeitung und Verbreitung von Nachrichten befaßten und von den Augsburger Bürgern Jeremias Crasser und Jeremias Schiffler geleitet wurden. Diese beiden, welche sich selbst „Novellanten“ oder „Novellisten“ nannten, lieferten vielen Kunden regelmäßig ihre „ordinari und extra ordinari zeitungen“. Crasser und Schiffler zählten zu den wenigen berufsmäßigen „Zeitungsschreibern“ im großen Kreise der Berichterstatter, die den Stab des Nachrichtendienstes der Brüder Philipp Eduard und Oktavian Secundus Fugger bildeten. Weit überwiegend waren es Faktoren, Vertreter und Vertrauensleute der beiden Fugger, die mit „Zuschreiben von Zeitungen“ beauftragt waren. Vor allem zur wirtschaftlichen und politischen Orientierung während ihrer vielseitigen Finanz- und Handelsgeschäfte wurden die Zeitungen von ihnen gesammelt, wobei dem Oktavian Secundus als dem eigentlichen Sammler das weitaus größere Verdienst vor Philipp Eduard zukommt. Die Entstehung und den Charakter der sogenannten „Fuggerzeitungen“, die in der Wiener Nationalbibliothek verwahrt werden, hat 1937 Dr. M. A. H. Föhler klargestellt, hierbei die Forschungsergebnisse des Dr. Joh. Kleinpaul wesentlich berücksichtigend.

Nach Steiermark lieferte Zeitungen nach einer Feststellung Dr. Popelkas im 16. Jahrhundert auch das Unternehmen des Augsburger Patriziers Markus Herwart. Die steirische Landschaft war sein Abnehmer nachweisbar seit 1582, die innerösterreichische Regierung seit 1584. Herwart erhielt von den steirischen Ständen ein jährliches „Zeitungsschreibgeld“ von 36 Gulden, wofür er ein- bis zweimal wöchentlich Nachrichten sandte über Vorgänge in Deutschland, Holland, Frankreich und Italien; die Zeitungen enthielten zwei bis fünf Seiten Text, fast durchwegs Nachrichten über Glaubenskämpfe, die in Steiermark mit lebhaftem Interesse aufgenommen wurden; hatte sich doch hier in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts das geistige Ringen zu dramatischer Höhe entwickelt. Neben Herwart unterrichtete die Stände auch Kaspar Hirsch fallweise über politische Dinge. Er war landschaftlicher Sekretär gewesen und nach seiner Ausweisung 1583 nach Eßlingen gezogen; Hirsch war freilich mehr politischer Agent der steirischen Stände als Zeitungsschreiber schlechthin.

In den Vierzigerjahren des 17. Jahrhunderts erhielt der „Novellant“ zu Augsburg, Jeremias Schiffler (der Jüngere), von der Grazer Hofkammer ein jährliches Deputat von 20 Gulden für die Lieferung der „ordinari reichszeitungen“. Auch aus Köln ließen sich Geheimstelle und Hofkammer in Graz im 17. Jahrhundert Zeitungen schicken. Als Kölner „Novellist“ wird 1676

Johann Friedrich von Rieben genannt. Da sowohl die Geheimstelle wie die Hofkammer in Graz je ein Exemplar der Zeitungen aus Köln und Augsburg bezogen, wurde 1676 ein Exemplar abbestellt.

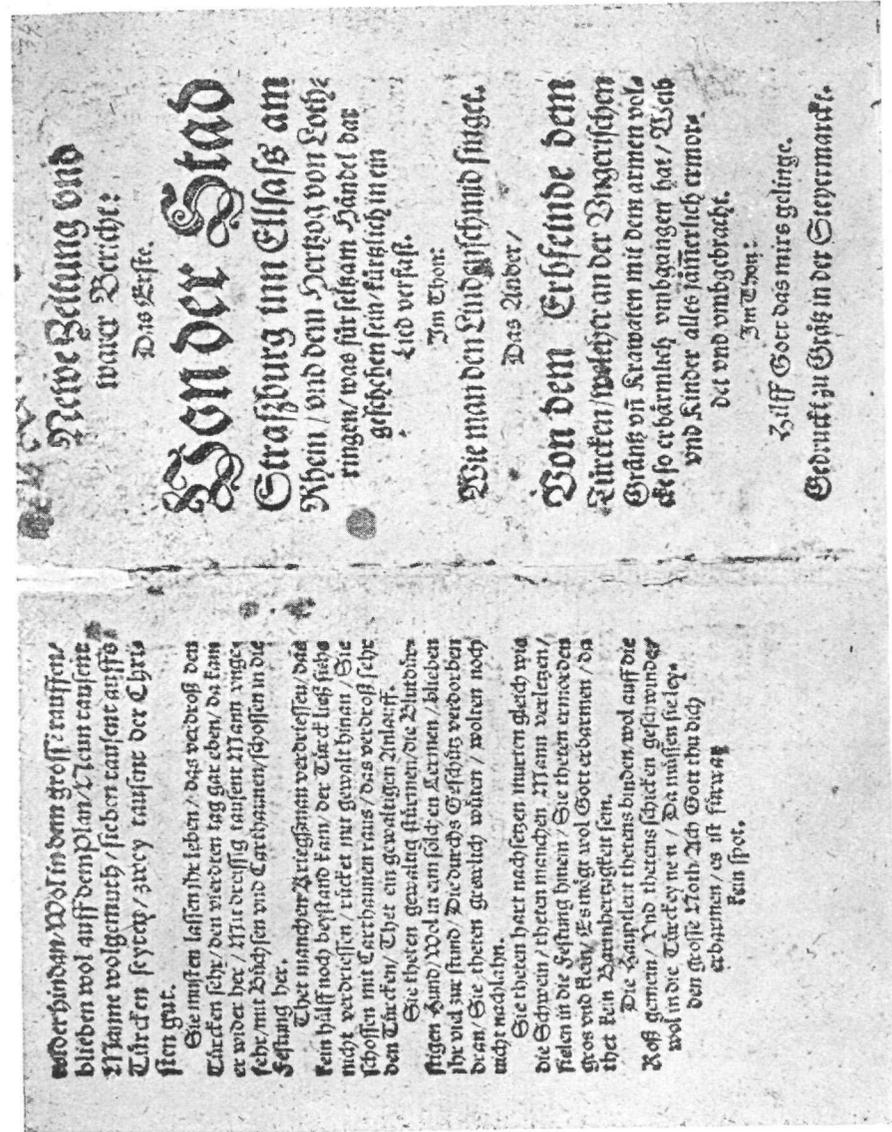
Große Bedeutung nicht nur für die Staatsverwaltung, sondern auch für das Wirtschaftsleben in Österreich besaß das österreichische Postamt in Venedig, welches in die innerösterreichische Postorganisation einbezogen war. Da Venedig schon seit dem Mittelalter in Folge seiner politischen und wirtschaftlichen Stellung einen wichtigen Platz für den internationalen Nachrichtenaustausch bildete, war das Postamt in Venedig in der Lage, mit aufschlußreichen „Zeitungen“, die in deutscher und welscher Sprache erschienen, nicht nur öffentliche Ämterstellen, sondern auch private Interessenten zu versorgen. Das Postamt stand unter der Hoheit des in Graz sesshaften innerösterreichischen Erbpostmeisters und hatte diesem auch die Wochenzeitungen zu senden. Auch den Ständen in Steiermark und Krain lieferte der Postmeister in Venedig Zeitungen gegen ein bestimmtes Deputat. 1655 wurde der kaiserliche Postmeister in Venedig, Horatio Piatti, beauftragt, die italienische wöchentliche „ordinari zeitung“ doppelt an die Grazer Hofkammer zu schicken; im Dezember 1655 wurde dem Verwalter des Postamtes Jakob Hinterholzer hiefür ein Jahresdeputat von 56 Golddukaten angewiesen. Bei dieser Einrichtung verblieb es auch nach dem Abgange Hinterholzers (1669), welchem sein Sohn Johann Anton im Amte nachfolgte; doch scheint diesem das Deputat hernach gekürzt und der Bezug auf ein Exemplar vermindert worden zu sein. Die Zeitungen aus Venedig hatten eine besondere Bedeutung für Österreich, da zumeist über Venedig die Nachrichten aus dem Orient einliefen.

Im 17. Jahrhunderte (nachweisbar 1682) bestand aber auch eine regelmäßige Postverbindung von Fiume nach Wien, welche die aus Konstantinopel über Ragusa einlangenden Sendungen übernahm. Für die Beförderung eines Briefes von Ragusa nach Fiume, die durch einen Fußboten erfolgte, wurden 1682 zehn venetianische Zechinen bezahlt.

Ein besonders reger Nachrichtenverkehr bestand zwischen Graz und Wien. Von den drei Zeitungen, die zur Zeit der Türkenbelagerung in Wien erschienen, und zwar in lateinischer, deutscher und italienischer Sprache, abonnierte die steirische Landschaft die italienische Zeitung, welche van Ghelen herausgab; 1730 stellte die Landschaft den Bezug ein, weil die Zeitung nichts Neues mehr enthielt. 1696 bezogen die Geheimstelle und Hofkammer in Graz die deutschen und welschen Zeitungen aus Wien. In den Jahren 1721/22 bezogen sie aus Wien sowohl geschriebene als auch gedruckte Zeitungen in welscher und deutscher Sprache; die geschriebenen Zeitungen lieferte der Wiener Zeitungskorrespondent Georg Joseph Wengger; die gedruckten Zeitungen aus Wien vermittelte das Grazer Postamt.

Wir sehen also, in welcher bescheidenen Weise Steiermark in der Zeit vom 16. bis zum 18. Jahrhundert mit Zeitungen von auswärts versorgt wurde. Noch bescheidener aber war die Nachrichtenvermittlung, die von Steiermark ihren Ausgang nahm.

In Graz gab erst die Regierung des Erzherzogs Karl Anlaß zu gedruckten Veröffentlichungen, welche in die Reihe der Zeitungen zu stellen sind. So vor allem die berühmte Darstellung, die Wenzel Spontrib von der Hochzeitsfeier des Erzherzogs Karl gab und die Zacharias Bartsch mit reichem Bildschmuck 1572 druckte.



„Neue Zeitung“. Gedruckt zu Graz. [1592]

Anno 1711. den 22. December. Num. 101.

Erhödig Grazerisch:
Europäische Zeitung /

aller
deren Königreichen / Länder / vnd Städten enthaltent.

Auß Wien vom 19. December.



Am neulich zu Folge / so hat vorgestern der Herr Graf von Wratislaw / als Wdhmister Obrist Langler dessen Jurament abgelegt. Der ist bereits ein Grand de Espagne angelangt / vnd erwartet man den Königl. Prinzen Jacob auß Italien / wie nicht weniger den Erz-Bischoffen von Valenzien / hier ehelichs / hingegen ligen Ihre Durchl. Prinz von Lothringen zu Nürnberg gefährlich krank. Nachdemt sonst die Erönung der 20. oder 21. dieses ernennet worden seyn sollte / so haben Ihre Kayserl. Majestät / die hohe Regentin vorgestern 2. deren Cavaliers von hier nach Frankfurt per Post / vmb Seine Kayserl. Majestät (so möchte solche in benenneten 2. Tagen beschehen) oder etwas da (hoben werden) zu congratuliren abgeordnet. Sonsten sollte den 27. eingehenden Monats Januars der Ungarische Landtag nach Presburg aufgeschriben seyn / bey welchen / der Rede nach / Seine Kayserl. Majestät / sich in höchsten Wohlbehagen einfinden wollen / vmb so mehr / weil die Nation nichts mehrers / als ihren rechtmässigen König / secher se lieber zu sehn begierig seynd. Dies ist zwar spaziert worden / ob seye der zu Constantinopel angelommene Groß-Wezier von der Pforten sehr unpergnüt empfungen worden / dargegen aber geben gewisse Bericht von dar / daß erwählter Groß-Wezier bey der Pforten nicht allein in höchsten Werth / sondern auch seine gegen Partey wider solchen das geringste aufzubringen nicht im Stand seye. Cracouer-Brief bestärigen den jüngst-gemeldten Abmarsch der Mosowitzer nach beyd Länden; hingegen sollen die vnteren General-Baur auß Lissland angelommene Mosowitzer in Preussen überwintern / vngedacht sie Wehrl haben / deren Marsch nach Pommern zu beschleunigen; vom Dangig hat man / daß in dässigen Werter bereits 3200. Mosowitzer eingerückt / so der Dertzen gewisse Contributiones einforderten; die 500. überlassene Ungarn vom Ragorn / so alle zerissen / vnd in schlechtem Stand seyn / ehun noch immerhin die größten Infolantien.

Den 65. 17. vnd 18. December / seynd in vnd vor der Stadt 9. Rauns-Perdnen / 5. Weib-Weiber / 5. Knaben / vnd 9. Wägglein / gekorben.

Von dem Maraschroth vom 12. December.
Ihre Kayserl. Majestät werden mit höchsten Begierd in Frankfurt erwartet / auff welchen Einzug vnd Erönung solche Anstalten gemacht werden / dergleichen niemahln gesehehen; vnd solte der Rede nach / das Feredens-Werth mit Frankreich vnd Engelland / wegen alzu klar scheinend Französischen Politiquen / den vöbligen Zurückgang ererchen / welches auß Französischen Hof solche Vermehrungen machet / welche nicht zu beschreiben / sondern auch der Tallard in höchsten Hagrad stunde.

Auß Frankfurt vom 12. December.
Wiewohl der Einzug Ihre Kayserl. Majestät zu Pferde geschehen sollen / so haben aber höchst-gemeldte Seine Kayserl. Majestät weilen Ihre Churfürstl. Durchl.

„Grazerische Europäische Zeitung“.
„Anno 1711 den 22. December“.

Das älteste Zeitungsblatt, das Graz als Druckort, jedoch keinen Drucker nennt, ist die „Newe Zeitung und warer Bericht“. Das Erste von der Stad Straßburg im Elsaß, von dem Herzog von Lothringen, was für seltsam Handel dargesehehen sein, kürzlich in ein Lied verfaßt. Im Thon, wie man den Ländenschmid singet. Das Ander: Von dem Erbfeinde dem Türken, welcher an der Ungerischen Gränz und Krawaten mit dem armen volcke so erbärmlich umgangen, hat Weib und Kinder alles jämmerlich ermordet und umgebracht. Im Thon: Hilf Gott das mir's gelinge“.

Die Flugschrift bestand aus vier nicht nummerierten Blättern in Oktavformat und war in gotischer Type gedruckt. Ein Exemplar hat sich in der Staatsbibliothek in Berlin erhalten. Schon die Vorbemerkung läßt erkennen, daß die „Newe Zeitung“ in Reimen nach Art der alten Spielmannslieder abgefaßt und nach bekannten Volksliedmelodien zu singen war.

Trüflich hat der verstorbene Universitätsbibliothekar Ahn diese Flugschrift in das Verzeichnis der Widmanstetterdrucke (Grazer Universitätsbibliothek, I, 1964 Ms.) aufgenommen. Der Bericht aus Straßburg ist katholikenfeindlich eingestellt; er kann daher nicht in einer katholischen Offizin gedruckt worden sein. Die Hofbuchdruckerei des Georg Widmanstetter, der im Oktober 1585 aus München nach Graz berufen worden war, hatte die Bestimmung, im Sinne der Gegenreformation zu wirken.

Kaum minder als durch die religiöse Frage war Steiermark in dieser Zeit durch die Türkennot geistig beeinflusst. Oblag doch vor allem Steiermark die schwere Aufgabe der Grenzwehr gegen Osten! Nicht nur zum Schutze der engeren Heimat, sondern des ganzen deutschen Reiches! So blieb den Steirern lebendig das Bewußtsein der natürlichen Zugehörigkeit zum großen deutschen Gesamtvolke, an dessen Grenze sie doch Wache standen. Dieser geistigen Einstellung entsprang aber auch das rege Interesse, das die steirische Grenzmark für die Vorgänge im Elsaß, der Westmark des Deutschen Reiches, empfand.

Während die älteste in Graz gedruckte „Zeitung“ von bedeutsamen Vorgängen in der politischen Welt zu berichten wußte, brachten „zway warhafftige Newe zeittung“, welche die Offizin Widmanstetter im Jahre 1593 druckte, gar merkwürdige Neuigkeiten von einem beim Stadttore in Laibach gefundenen Kinde, das „wunderbarlich veranschaulichte den Inhalt des Flugblattes, welches in einem Stücke in der Münchener Staatsbibliothek überliefert ist. Die Schlußbemerkung: „Erstlich en gedruckt zu Grätz im Jahr 1593“ läßt erkennen, daß die Druckerei Wert auf die Feststellung legte, es handle sich um eine Originalnachricht, nicht um einen Nachdruck.

Daß auch die Aufführungen am Akademischen Theater in Graz — die Jesuiten, denen die Grazer Universität damals anvertraut war, ließen sich diese sehr angelegen sein — Anlaß zu zeitungartigen Veröffentlichungen boten, kann bei dem großen Interesse, das Hof und Gesellschaft dem Theater entgegenbrachten, nicht wundernehmen. So zu einem leider nicht erhaltenen Berichte über eine Aufführung zu Ehren des Fürstbischofs Ernst von Bamberg und der Erzherzogin Maria am 13. Dezember 1588.

Manche dieser gedruckten Gelegenheitszeitungen hatten offiziellen

oder doch offiziellen Ursprung. So druckte Widmanstetter die Schilderung des siegreichen Treffens bei Sisslegg am 22. Juni 1593, welche der Grazer Hofkriegskanzleischreiber Gregor Bregandt „auf Grund der von den Obristen und Hauptleuten einkhunen und J. F. Dt. überschickten ordentlichen particularitäten“ in „teutschen Rythmen“ verfaßt hatte. Die aus acht Blättern in Quartformat bestehende, mit mehreren Holzschnitten gezierte Flugschrift hat sich in drei Stücken (Landesbibliothek und Landesarchiv in Graz, Staatsbibliothek in München) erhalten. Hingegen ist die „Wahrhaftige Zeitung des von Gott gegebenen Siegs wider den Türkischen Erbfeindt, so von uns Christen bei Stuel-Weissenburg des 1593. Jars den 3. Tag Novembris erlangt worden. Im Thon zu singen: Wie man den Graffen von Serin singt . . .“ (vier Blätter in Quartformat) verschollen.²

Die Siege über die Türken im Jahre 1593 behandelte in einem Stiche Daniel Höfner, der in Graz bei Hofe bedienstet war und zur Kriegszeit als Feldkurier verwendet wurde. Höfner war ein Schwager Widmanstetters und stand in nahen Beziehungen zu dem bekannten Münchener Kupferstecher Georg Peham, dem wir eine treffliche Ansicht der Stadt Graz verdanken. Die Kupferstiche Höfners, der auch den Leichenzug Erzherzog Karls 1590 aufgenommen hat — er ist in Graz im Stadtmuseum und im Landesmuseum sowie im Stifft Rein zu sehen —, charakterisieren sich als *B i l d z e i t u n g e n*,³ deren Inhalt Höfner seinem unmittelbaren Seh- oder Hörbereich entnommen hat. Der Stich, „darin etlich . . . victoria wider den erz- und erbfeind christlichen namens abgriffen“, ist nicht erhalten; er wird nur in den Ausgabebüchern der steirischen Landschaft erwähnt, die Höfner hierfür 62 fl. 4 kr. anweisen ließ. Von der Grazer Hofkammer erhielt er im Herbst 1593 und im Frühjahr 1594 jedesmal ein Gnadengeld von 100 fl., ohne daß eine Begründung ersichtlich wäre. Wurde er hiemit für seine besondere Dienstleistung als Feldkurier belohnt oder für die bei Hofe sicherlich mit Interesse aufgenommenen Bildzeitungen vom Kriegsschauplatz?

Eine „Warhafte Neme Zeitung“ über den Sieg bei Sisslegg wurde auch in Wien ausgegeben und in Passau von Mathäus Nenninger nachgedruckt, wie dem Jahrbuche des Deutschen Buchmuseums in Leipzig 1939 zu entnehmen ist.

Im 17. Jahrhundert beginnen die Zeitungen regelmäßig, meist wöchentlich, gedruckt zu werden.⁴ So erhielt der Wiener Buchdrucker Gregor Selbhaar 1615 von der

² Das Lied „vom Grafen Serin“ bezieht sich auf die heldenmütige Verteidigung der ungarischen Festung Sziget 1566 durch den Grafen Niklas Zrinyi. Nach dieser Melodie wurde bereits der Tod des Königs Ludwig von Ungarn in der Schlacht bei Mohacs 1526 besungen. Schon 1506 wurde die Melodie in Tegernsee für ein Marienlied benutzt. Zugrunde liegt ein noch weit älteres Lied: „Fröhlich so will ich singen mit Lust ein Tagweis!“, das im Kreise der Passauer „Meisterjinger“ erklungen ist. (Nach Wolfgang M. Schmidt.)

³ Seit jeher ist dem Bild eine wichtige Rolle im Nachrichtenwesen zugekommen. Ein Spruch des frühen 17. Jahrhunderts besagt: „Was die Gelehrten durch die Schrift verstan, lehrt das Gemäld den gemeinen Mann.“ Eine Linie der Entwicklung zieht sich von den Steinritzzeichnungen der ältesten Kulturzeiten bis zur Masse der illustrierten Presse der Gegenwart. Häufig waren „Berichte“ und „Historien“ über bedeutsame Ereignisse der Zeit, wie sie sich an fürstlichen Höfen, auf Kriegsschauplätzen oder anderswo zutragen, mit reichem Bilderschmuck versehen. Während Höfner mit Hilfe Pehams das Begräbnis des Landesfürsten bildlich darstellte, hat Sigmund Paustingl den gleichen Vorgang in einem „Klagelied“ geschildert, das von Hans Schmidt in Graz als Flugschrift gedruckt worden ist.

⁴ Wann ist die älteste periodisch erscheinende Zeitung auf deutschem Boden gedruckt worden? Der Zufall wollte es, daß aus dem Jahre 1609 zwei Jahrgänge solcher gedruckter Zeitungen

Universität in Wien die Erlaubnis, die einlangenden wöchentlichen „ordinari und extraordinari zeitungen“ nachdrucken zu dürfen.

Noch in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gab der Wiener Buchdrucker Mathäus Cosmerovius ein „Wiener Blättl“ heraus, welches auch in Graz von der Offizin Widmanstetter nachgedruckt wurde.

Im Jahre 1639 erhielt, wie Popelka nachwies, der Grazer Postverwalter Eustach Khan von der innerösterreichischen Regierung die Befugnis, Zeitungen drucken zu lassen. Da es damals in ganz Innerösterreich nur eine sesshafte Druckerei gab, die Offizin Widmanstetter, kann die von Khan herausgegebene Zeitung nur von Widmanstetter gedruckt worden sein. Obzwar es sich wohl nur um einen auszugsweisen Nachdruck des „Wiener Blättl“ handelte — diese Bezeichnung wurde wenigstens in den Akten beibehalten —, mußten die Zeitungen vor dem Drucke in Graz der Regierung zur Zensur vorgelegt werden.

Am 12. Juni 1655 erhielt die Grazer Regierung von der Grazer Geheimstelle eine Rüge, weil sich im letzten „Blättl unzimbliche anzüg befunden hätten, so daß zu vermuten wäre, es sei selbiges zu vidieren unterlassen worden“. Es wurde daher die Verordnung nachdrücklichst in Erinnerung gebracht, daß „die erfchung des Wiener Blättls vor dessen ordentlichen druckung wirklich“ stattfinden solle. Daraufhin beauftragte die Regierung den Grazer Postverwalter, jedesmal beim Eintreffen der Post das Blättl dem mit der Zensur betrauten Regimentsrate Bernhard Valerian von Soldau zuzustellen. Daß aber auch in der Folge gegen diese Verordnung ab und zu verstoßen wurde, läßt das „an den Widmanstetter als verlegern der puchtruherei allhier“ erlassene Regierungsdekret vom 15. Dezember 1656 erkennen, „daß er hinfüro ainiche zeittung nit, dieselbe werde dan vorhero von herrn Bernhardten Valerio Soldau . . . oder in dessen abwesenheit von dem nach ime anwesenden rath ordentlich revidiert und übersehen in trukh verfertigen lassen solle.“

Da die Grazer Ausgabe des „Wiener Blättls“ über den Inhalt deselben nicht hinausging, erscheint es für unsere Vorstellungen auffällig, weshalb nicht das „Wiener Blättl“ schon von der Wiener Druckerei in einer solchen Auflage ausgegeben wurde, daß auch der steirische Interessentenkreis hätte befriedigt werden können. Die Erklärung liegt in der geringen Leistungsfähigkeit der damaligen Druckpressen und in der dadurch bedingten geringen Auflagenhöhe, die tausend Exemplare nicht zu überschreiten vermochte. Eine solche Auflagenhöhe konnte bei der starken Nachfrage, wie sie sich in der wechselvollen Zeit des langen Krieges ergab, kaum genügen, den unmittelbar in Wien sich ergebenden Bedarf zu decken. Es war sonach eine Veranlassung gegeben, die erforderliche Neuauflage in Graz selbst vorzunehmen. Freilich, daß man sich hiemit begnügte, läßt erkennen, welcher politische und geistige Wandel mittlerweile in Innerösterreich vor sich gegangen war.

Es ist anzunehmen, daß die von der Widmanstetter-Druckerei ausgegebenen Zei-

erhalten geblieben sind, von denen der eine aus Straßburg, der andere aus Augsburg stammt. Walter Heide vermutet, daß die „Augsburger Zeitung“ schon vor 1609 erschienen ist, da sie im Gegenfuge zur „Straßburger Zeitung“ keine Vorbemerkung hat, die auf eine Neugründung, bzw. auf eine Umstellung von der Handschrift zum Druck hinweisen würde. Von nur an schießen gedruckte Zeitungen in fast ganz Deutschland aus dem Boden wie Pilze nach dem Regen. Von innerer Unruhe erscheint das deutsche Volk erfaßt, von banger Ahnung des heran-nahenden Verhängnisses. Begierig wird nach den Zeitungen gegriffen, ob sie die Zukunft erschließen lassen.

tungen mindestens zeitweise schon seit 1639 regelmäßig erschienen sind. Bedauerlicherweise ist von ihnen nicht ein Stück erhalten geblieben oder wenigstens bisher nicht zum Vorschein gekommen.

Starke Antriebe auf das Nachrichtenwesen gehen von jedem Kriege aus, ob er nun mit militärischen oder auch nur mit wirtschaftlichen Mitteln geführt wird. So kam in das österreichische Zeitungswesen reges Leben, als Österreich in eine schwer bedrohte Zweifrontenstellung geriet, als es sich ernstlich der Notwendigkeit bewußt wurde, sich wirtschaftlich unabhängig zu machen. Die erste größere Zeitung erhielt Wien 1671 mit den *Avvisi Italiani*. Im Jahre 1672 wurde in Prag die erste wirkliche und ununterbrochen erscheinende Zeitung geschaffen, in deutscher Sprache, das spätere Amtsblatt Böhmens, die *Prager Zeitung*. In Linz, das schon seit dem Mittelalter ein Mittelpunkt des Eisenhandels gewesen, hernach auch zu einem Mittelpunkte des Papier- und Buchhandels geworden war, begann spätestens zu Neujahr 1677 Hans Jakob Mayr aus Kempten, der 1674 in Linz als Mitbürger und Buchdrucker aufgenommen worden war, das „*Linerische Extract-Blatt der Ordinari-Zeitungen*“ zu drucken. Wie schon der Titel sagt, war die Linzer Zeitung nur ein Auszug aus anderen Zeitungen; hiefür kamen in erster Linie Wiener Zeitungen in Betracht. Sie erschien zweimal wöchentlich, Dienstag und Samstag. 1691 zahlte das Stift St. Florian für die „*jährliche Zeitung*“ 2 fl.⁵

Als nach dem Entsatze Wiens die kaiserlichen Waffen siegreich im Südosten vordrangen, gewann Graz als Nachrichtenvermittlungsstelle an Bedeutung. Wurde doch zeitweise sogar eine eigene Postverbindung von Graz in das Operationsgebiet geschaffen, so daß der vom Grazer Postamt eingerichtete Zeitungsverlag rasch aus erster Quelle über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz berichten konnte. Hof und Regierung sahen mit Wohlgefallen, daß die Siegesnachrichten durch die „von der Widmanstetter buchdruckerei imprimirenden zeitungen“ in Umlauf gesetzt wurden, und so wurden daher die von der Grazer Regierung und Hofkammer bestellten Revisionskommissäre Johann Philipp Graf Inzaghi und Georg Ferdinand Freiherr von Falbenhaupt angewiesen, die Revision dergestalt vorzunehmen, daß die Druckerei „mit verfertigung ermelter zeitungen nit gehindert werde“. Die Grazer Zeitungen aus dieser Zeit, die aus primären Quellen schöpften, dürften einen diesen Umstand hervorhebenden Titel gehabt haben. Die letzte Nachricht über das Bestehen des „*Wiener Blättl*“ stammt aus dem Jahre 1675.

In der Stiftsbibliothek Rein befinden sich zwei Nummern einer Zeitschrift aus dem Jahre 1708, ohne Angabe des Druckortes. Sie war als Monatschrift, hernach als Quartalschrift, geplant. Ihr Titel lautet: „*Politische Conferenz zwölf unterschiedlicher Standes-Personen. Von allen neuen vorfallenden Friedens- und Kriegsbegebenheiten der ganzen Welt . . .*“ Die Zeitschrift trug vornehmlich den Charakter einer politischen Rundschau. Sie ist auf dem Gedanken aufgebaut, daß sich in regelmäßigen

⁵ Schon 1669 hatte der Buchdrucker Joh. Baptist Mayr in Salzburg vom Erzbischof von Salzburg ein Privileg erhalten, „die wöchentlichen Wienerischen Zeitungen“ nachzudrucken. In Prag suchte 1685 der Prager Postverwalter um ein Zeitungsprivileg an. Der Buchdrucker Arnold v. Dobroslavin in Prag nahm hiegegen Stellung und berief sich auf sein zuerst der Ludmilla Fabricius genannt Sedlezanskín am 8. Oktober 1677 verliehenes Privileg; er behauptete, daß nur Buchdruckern Zeitungsprivilegien verliehen werden könnten, und verwies darauf, daß in Wien, Linz und Passau nur Buchdrucker Zeitungsprivilegien besäßen. (Nach C. Junker.)

Frühen zwölf Personen aus verschiedenen Ständen und Fakultäten zusammenfinden, um den Bericht eines fliegenden Boten, (des Mercurius), über merkwürdige Vorfälle in der Welt entgegenzunehmen, worauf mit Beziehung auf diesen Bericht die zwölf Konferenzteilnehmer je nach ihrem Gesichtspunkte Betrachtungen anstellen und Belehrungen erteilen. So schließt sich an den *Zeitbericht eine Reihe von Artikeln sachmännischer Art*. Auch der Humor kommt zu Worte, eine lustige Stimme aus dem Volke, vertreten durch den Ratsdiener, der etwa gelegentlich den fliegenden Boten zur Kürze mahnt, damit das gute Märzenbier im Wirkshause nicht versäumt werde. Als Leiter der Konferenz fungieren die Wahrheit und Gerechtigkeit, eine Symbolisierung der hohen geistigen und sittlichen Auffassung, von der die Publizistik getragen sein soll.

Solche und ähnliche Zeitschriften entsprangen dem seit dem 16. Jahrhundert auftauchenden Bestreben nach Volksbelehrung. Durch die Gesprächsform, durch eine schrittweise Gedankenentwicklung sollte die des Denkens ungewohnte Masse zum Verständnis des Sachverhalts geführt werden. Im 18. Jahrhundert hat die volkserzieherische Zielsetzung zur Entwicklung einer reichen Zeitschriftenliteratur geführt.

Spätestens im Jahre 1711 begann die Firma Widmanstetters Erben eine „*Gräberisch Europaeische Zeitung*“ herauszugeben. Man merkt, wie gewaltig sich das Selbstbewußtsein auch in der Grenzmark gehoben hat. Schon der Titel läßt erkennen, daß man europäische Aufmerksamkeit sicher war. Die älteste fragmentarisch erhaltene Nummer findet sich im Steiermärkischen Landesarchiv und trägt die Aufschrift:

Anno 1711 den 22. Dezember Num. 101

Erchtägig — Gräberisch

Europaeische Zeitung

Aller

deren Königreichen (Länder) und Städten enthaltend.

Unter den Quellen werden auch „*Particularbriefe*“ erwähnt, die offenbar als Eigenberichte aufzufassen sind.

Mit der Nummer 7 des Jahres 1722 wurde, ohne daß eine Begründung gegeben wurde, der Titel der „*Europäischen Zeitung*“ geändert in: „*Gräberisch ausfliegender Mercurius*“. Die Aufschrift dieser Nummer lautete:

Samstag den 24. Januarius Anno 1722 N 7.

posttäglich — Gräberisch Ausfliegender

Mercurius

Mit welchem

die wichtigsten und auch außer Europa vorkommenden Neuigkeiten kundgemacht werden.

An der äußeren Form und an der stofflichen Behandlung wurde nichts geändert. Es wurde nur im November 1722 — der Kosten wegen — die Beilage weggelassen, nachdem der „*Mercurius*“ infolge der Postgeldsteigerung vom 30. Juni bis 7. November dieses Jahres überhaupt nicht gedruckt worden war. In dem Titel „*Mercurius*“ drückt sich der gewaltige Auftrieb aus, der durch die Erfolge über die Türken

oem gesamten Wirtschaftsleben Österreichs und damit auch dem steirischen Eisenwesen gegeben worden war.

Die „Europäische Zeitung“, die sich von der Nummer 62 des Jahrganges 1721 (2. August) in geschlossener Folge in der Stiftsbibliothek in Rein erhalten hat, gab die Nachrichten, die aus aller Welt stammten, ohne jeden Kommentar wieder. Bemerkenswert ist die verhältnismäßige Raschheit des Nachrichtendienstes. Es betrug der zeitliche Abstand von den Ereignissen in Wien drei bis vier Tage, Leipzig und Venedig zehn bis zwölf, England zwanzig, Spanien dreißig Tage. Wichtige Staatsreden wurden oft vollinhaltlich gebracht, so 1721 die Ansprache des englischen Königs an das Parlament. Daß von der Pest, die damals herrschte, häufig berichtet wurde, ist begreiflich. Wenig erfahren wir aus Graz: wie der kaiserliche Namenstag feierlich in der Domkirche begangen wurde, ferner eine Jahresübersicht über die Zahl der Todesfälle, der Geburten und Eheschließungen und ähnliche statistische Daten, endlich kurze Mitteilungen zu geschäftlichen Zwecken.

Im Wesentlichen wurde wohl nur eine Kompilation aus schon anderwärts gedruckten Zeitungen geboten. Originalnachrichten brachte einmal wöchentlich eine zweiseitige Beilage: „Extractschreiben in sich enthaltend was aus Wienn und anderen Orten allhier Denkwürdiges einlauffet.“ Der Titel der Beilage war mit dem Bilde des Merkur geziert. Bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts blieb der „Gräher Mercurius“ — dies wurde hernach der Haupttitel der Zeitung — das einzige regelmäßig erscheinende Zeitungsorgan Steiermarks.⁶

Einem praktischen Bedürfnisse entsprach es, das Wirtschaftsleben im Kleinen in das Pressewesen einzubeziehen. Am 8. August 1703 erschien die erste Nummer des „Wienerischen Diariums“ (später Wiener Zeitung), gedruckt vom Hofbuchdrucker Johann Baptist Schönwetter. Es sollte berichten „alles Denkwürdige so von Tag zu Tag“ in Wien und in anderen Orten der Welt sich zugetragen habe; es brachte aber auch geschäftliche Ankündigungen. Im Jahre 1707 wurde in Wien ein *Versahamt* begründet, mit dem ein *Fragamt* verbunden war, eine Verkaufagentur für Immobilien; bald hernach dehnte das *Fragamt* seine Tätigkeit auch auf andere als Immobiliargeschäfte aus. Die in den Protokollen des *Fragamtes* verzeichneten Angebote wurden seit 1721 im Wienerischen Diarium veröffentlicht, in einer Beilage, die als „Kundschaftsblättle“ bald volkstümlich wurde.⁷

⁶ Um das Jahr 1769 wurde von der Steirischen Ackerbaugesellschaft die Einführung eines „Oekonomischen Intelligenzblattes“ angeregt, welches die geistige Verbindung zwischen allen landwirtschaftlichen Interessenten herstellen sollte. Als Vorbild schwebte die Zeitschrift „Museum rusticum“ der englischen Ackerbaugesellschaft vor. Das „Intelligenzblatt“ sollte nicht nur sachliche Aufsätze und Mitteilungen, sondern auch einen geschäftlichen Anzeiger enthalten und zweimal wöchentlich zum jährlichen Bezugspreise von 3 fl. 30 kr. erscheinen. Einmal wöchentlich sollte ein Extrablatt mit Neuigkeiten aus aller Welt beigelegt werden. Als Verleger für diese Zeitung wurde der Buchhändler Franz Lorenz Richter in Graz in Aussicht genommen. Diesem Zeitungsprojekte gegenüber äußerte jedoch das Gubernium Bedenken; es sprach die Befürchtung aus, daß unausgereifte Gedanken durch die Zeitung im Volke Verbreitung finden könnten. So unterblieb die Ausführung des Vorschlages. Es wurden lediglich die von der Gesellschaft erprobten Erfahrungen, die in den breiten Schichten Eingang finden sollten, in der Form von Belehrungen als „Patente“ kundgemacht.

⁷ In Paris hatte schon 1624 Theophil Renandot der von ihm herausgegebenen „Gazette“ ein Anzeigenblatt beigegeben, das einem Inseratenbüro dienen sollte. Vergeblich hatte 1636 in Wien der Universitätsprofessor F. Angelus von Sumaran um die Bewilligung zur Einrichtung eines *Fragamtes* angefragt. Hingegen wurde die Neuerung in England aufgegriffen. Auch in Hamburg wurde 1673 ein Anzeigenblatt begründet; dieses Beispiel wurde im Laufe des 18. Jahr-

Eine ähnliche Einrichtung wie in Wien wurde 1747 in Prag, 1751 in Brünn, 1755 in Graz, 1768 in Klagenfurt vorgenommen. (Nach A. Starzer.)

Der *Grazer Merkur* hatte nach dem Vorbilde des Wiener Diariums bereits seit den Zwanzigerjahren des 18. Jahrhunderts geschäftliche Angebote veröffentlicht, wie sie vornehmlich von Buchhändlern in Graz gemacht wurden, aber auch von anderen Kaufleuten. Ich gebe einige Beispiele: In einer Nummer des Jahres 1730 „wird männiglich zu wissen gemacht, daß künstlich in der gerechte weiße Augsburger Balsam bey Herrn Peter Sutor, landschaftl. Buchbinder in der Herrngasse das ganze Jahr hindurch zu haben ist; das Gläßl per 18 Kreuzer“. 1741 wurde wiederholt verlautbart, daß „bei Herrn Wilhelm Gadolla, Handelsmann in der Herrngasse zur goldenen Kugel, Seeffische, Auster, Südfrüchte und Weine“ zu haben seien, die er wöchentlich mit eigener Stafette erhalte. Im April 1757 erschien ein „Avertissement“, daß „beim großen Christophorus auf dem Platz auf der Durchreise von Konstantinopel nach Wien angekommen sei der wohlbekannte Medicus Cavalier Joan v. Taylor, ein Autor von vielen Werken, der vielen um Wiederherbringung des Gesichtes ansuchenden Personen treue Hilfe geleistet“.

Zeitungsinserate können in mancher Hinsicht als kulturgeschichtliche Quelle dienen. Spiegelt sich doch in ihnen so manche Eigenart des geistigen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens! Läßt sich nicht aus den Bücheranzeigen auf geistige Bestrebungen schließen? Läßt sich nicht aus ihnen das literarische Gepräge der Zeit erkennen? Wie aufschlußreich sind die Ankündigungen der Wanderärzte, die Anpreisungen von Geheimmitteln und Medikamenten für die Geschichte des Heilwesens!

Es ist anzunehmen, daß die Errichtung des *Versah- und Fragamtes* in Klagenfurt 1768 die Begründung der „Klagenfurter Zeitung“ veranlaßt hat. In Klagenfurt hatte 1688 Matthias Kleinmayr, bis dahin Faktor der Widmannstetter-Druckerei in Graz, eine Offizin eingerichtet;⁸ seine Schwiegertochter, die verwitwete Anna Christina Kleinmayr, begann die „Klagenfurter Zeitung“ herauszugeben, die ihr Sohn Ignaz Alois nach ihrem Tode (+ 1778) fortsetzte; sie erschien einmal wöchentlich. Im Jahre 1782 errichtete Ignaz Alois eine Druckerei in Laibach (hier die zweite zu dieser Zeit) und begründete gleichzeitig die „Laibacher Zeitung“. Er erwarb auch die Papiermühle in Seisenberg (Unterkrain). Man merkt, daß schon damals die Zeitungen starke Anforderungen an den Papierverbrauch stellten. Immerhin war die Auflagenhöhe zu dieser Zeit noch recht bescheiden. Im Jahre 1788 gelangten von der „Klagenfurter Zeitung“ nur je 67 Exemplare zum Postversande; von der „Laibacher Zeitung“ wurden im ganzen nur 126 Exemplare im Jahre abgesetzt. Seit 1784 gab auch der Buchdrucker Josef Schotter in Klagenfurt eine Zeitung heraus, die zweimal wöchentlich erschien. Gleichwohl konnte die Kleinmayr-Zeitung eine größere Verbreitung behaupten. Im Jahre 1790 erhielt Kleinmayr ein zehnjähriges ausschließendes Privileg, seine Zeitung in Gestalt des Wiener Diariums herauszugeben. (Nach C. Junker.)

Der *Grazer Merkur* verlautbarte gleich dem Wiener Diarium obrigkeitliche hunderts an vielen Orten des Deutschen Reiches gefolgt. Ein solches Anzeigenblatt, gewöhnlich als Beilage zu den ordnari Postzeitungen gebracht, wurde meist als „Intelligenzblatt“ bezeichnet. Der Ausdruck „Intelligenz“ ist in diesem Falle nicht mit „Geisteskraft“ zu deuten, sondern mit „Bekanntmachung“. Das „Intelligenzblatt“ bot, was heute besonders der „Kleine Anzeiger“ bietet.

⁸ Der älteste Drucker in Klagenfurt ist Johann Paltau, der 1640 von der Kärntner Landschaft als Buchdrucker aufgenommen wurde, nachdem er vorher (1634—1640) in Linz gewirkt hatte.

Verordnungen sowie die Ankündigung von Lizitationen und Stiftungsausreibungen.

Gelegentlich veranstaltete er bei wichtigen Ereignissen auch *Sonderausgaben*. So anlässlich der Geburt des Kronprinzen Josef am 9. April 1741; es wurden die Festlichkeiten in Graz geschildert, das Hochamt in der Domkirche, die Beleuchtung und der Fackelzug in Graz, der Ball im Landhause. Während des siebenjährigen Krieges wurden die Berichte aus dem österreichischen Kriegshauptquartier, die über Wien einlangten, aufgenommen. Bei großen Erfolgen des österreichischen Heeres wurden „*Extrablätter*“ ausgegeben; ein solches kostete 3 Kreuzer.

Wie wurde eine solche „*Sondernachricht*“ durchgeführt? Am 18. Juni 1757 fand die Schlacht bei Kolin statt. Ein vom Hauptquartier entsendeter Obristwachtmeister des Traundienstes ritt am 25. Juni 4 Uhr nachmittags, begleitet von 16 blasenden Postillionen und drei Postmeistern, in Wien ein; er überbrachte die Meldung von dem Ausgange der Schlacht, von den Verlusten des Feindes und von der Beute an Kriegsmaterial. Noch am gleichen Tage wurde die Sondernachricht des Wiener *Diariums* gedruckt. Erst bei Einlangen des Druckes in Graz konnte auch der Grazer *Mercur* ein „*Extrablätter*“ ausgeben.

Das starke Anwachsen des literarischen Interesses im Zeitalter der Aufklärung gab den Anstoß zur Gründung von literarischen Zeitschriften, meist *Wochenschriften*, in denen mit Vorliebe die häufigen literarischen Fehden dieser Zeit ausgetragen wurden. Auf diesem Gebiete wirkte englisches Vorbild ein. 1762 begründete Christian Gottlob Klemm in Wien die literarisch-moralische *Wochenschrift* „*Die Welt*“. Bald war Wien von ähnlichen *Wochenschriften* übersflutet, literarische Eintagsfliegen, die nach kurzer Dauer wieder eingingen; auch in Linz, Prag, Brünn, Olmütz, Preßburg und an anderen Orten tauchten sie auf. Auf eine Anregung Klemms dürfte das „*Wochenblatt für Innerösterreich*“ entstanden sein, das 1775 in Graz zu erscheinen begann. Es wurde an jedem Samstag im Umfange eines Druckbogens, Kleinoktav, ausgegeben und nannte als Verleger Christian Johann Zaby, Faktor der Beck-Widmanstetter-Druckerei. Der Preis für den ganzen Jahrgang betrug einen kaiserlichen Dukaten, für das Halbjahr 2 fl. 8 kr. Der Herausgeber blieb ungenannt, doch ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß es der *Piarist* Gottfried Uhlisch gewesen ist, der, 1743 in St. Pölten geboren, Lehrer an der Militärakademie in Wiener-Neustadt war, 1776 Präsekt an der Theresianischen Ritterakademie in Wien und 1785 Professor an der Universität in Lemberg wurde. Uhlisch dürfte mit Klemm befreundet gewesen sein, der zur selben Zeit in Wien die Monatschrift „*Das Wiener Allerley*“ herausgab. Beide Blätter sind einander sehr ähnlich in der Anlage wie in der Stoffwahl. Klemm arbeitete auch am „*Grazer Wochenblatt*“ mit, zumeist als Rezensent. Er war hiebei so unvorsichtig, ein Urteil über die literarischen Verhältnisse Wiens aus Wielands „*Deutschem Merkur*“ zu übernehmen, worin unter anderen der *Lizentiat* Johann Rautenstrauch als *Skribler* bezeichnet wurde. Rautenstrauch, der 1775 die „*Wiener Realzeitung*“, ein Organ von großem Ansehen, leitete, griff in einer Besprechung des ersten Bandes des „*Wochenblattes für Innerösterreich*“ die Mitarbeiter desselben erbarmungslos an. Mit der Nummer 35 dürfte Uhlisch, der literarische *Bänkelsänger* Uhu, wie ihn Rautenstrauch nannte, das *Wochenblatt* eingestellt haben. Es ist unwahrscheinlich, daß ein dritter Band 1776 veröffentlicht worden sei. (Nach F. Goltisch und A. Schlossar.)

Nur eine sehr dürftige Nachricht besitzen wir über eine *Wochenschrift* belletristischer Art: „*Schwarz auf Weiß*“, die im Jahre 1779 in der Widmanstetter-Druckerei hergestellt wurde. Das *Pressewesen* in Graz schien — wie damals in ganz Österreich — völlig zu verebben. Da wurde es infolge der impulsiven Regierungstätigkeit Kaiser Josefs II. mit neuem Leben erfüllt.

Recht mager und dürftig war der *politische Inhalt* der *regelmäßigen* *gedruckten* *Zeitungen* der älteren Zeit. Sorgsam beschnitt ihnen aller Orten eine ängstliche *Zensur* die Schwingen. So erhielt sich eine starke *Nachfrage* nach *geschehenen* *Zeitungen*, die sich obrigkeitlichem Zugriff leichter entziehen konnten. Es war ein vergebliches Beginnen, daß in Österreich 1672 die *Verfassung* und *Verbreitung* *geschrriebener* *Zeitungen* verboten wurde. Der vielgeresiste *Casimir Freschaut* erzählt in seinem „*Memoires de la cour de Vienne*“ 1705, daß in den *Wiener Kaffeehäusern* „*Novellisten* und *Zeitungsdoctores*“ zusammenkommen und mit unglaublicher *Freiheit* über alles, auch über die höchsten *Persönlichkeiten* und über *Politik* reden und *raisonnieren*. War es aber in Frankreich anders? Singen hier nicht die *Nouvelles à la main* in den *Salons* der *Gesellschaft* von Hand zu Hand? Bezog hier nicht der *Mann* aus dem *Volk* die *Tagesneuigkeiten* vom *Ausrufer* auf den *Straßen*? (Nach W. Bauer.) Als Josef II. in Österreich der *Presse* die *Zügel* etwas locker ließ, schlug auch sie einen *freien Ton* an. Bot doch der *kaiserliche Reformeiser* den *Bänkelsängern* überreichen *Stoff*, den sie in *Liedzeitungen* verarbeiteten. Dazu kamen die *üblichen Mordsgeschichten* im *Geschmacke* des *Volkes*, aber auch nicht selten *merkwürdige Tagesereignisse*. *Scharen* von *Weibern* und *Jungen* brachten die auf *Löschpapier* gedruckten *Lieder* *kreuzerweise* unter das *Volk* und lehrten *sogleich* die *Melodie*. (Nach G. Gugitz.)

Auf das Ansuchen *Andreas Leykams*⁹ in Graz erteilte ihm das *Gubernium* am 17. November 1784 die *Befugnis*, eine *Zeitung* herauszugeben, die *zweimal wöchentlich* erscheinen sollte. Mit *Neujahr* 1785 trat sie als „*Gräzer Zeitung*“ ins *Leben*. In ihr sollten laut *Gubernialerlaß* vom 12. Jänner 1785 auch „*die an das Publicum bekannt zu machenden allerhöchsten Verordnungen*“ veröffentlicht werden. Leider wurde bisher vergeblich nach den beiden ersten *Jahrgängen* dieser *Grazer Zeitung* geforscht; die *älteste* bekannte *Nummer* ist die vom 2. Jänner 1787. Anfangs war der „*Verfasser* der *Gräzer Zeitung*“ *Michael Ambros*. Er kam aus *Wien*, wo er durch seine *Gassenhauer* *volkstümlich* geworden war. Er hatte das *Geschick*, *aktuelle* *Stoffe* durch *prickelnde* *Behandlung* in *Form* von *Liedern* in das *Interesse* jener *Volkskreise* zu ziehen, die darin damals noch den *Ersatz* für die *Zeitung* fanden. Diese *Eignung* führte ihn auf das *Feld* des *Journalismus*, wo er geradezu *bahnbrechend* wirken sollte. Da es in *Wien* zur *Zeit* *Josefs II.* von *Zeitungschreibern* *wimmelte*, lockte es, in die *Provinz* zu gehen, wo das *Feld* noch *brachlag*. *Ambros* kam 1784 nach *Graz*; er dürfte es gewesen sein, der *Leykam* veranlaßte, die „*Gräzer Zeitung*“ ins *Leben* zu rufen. *Rasch* kam sie *empor*, wohl dank den *geschickten*

⁹ Aber die *Herkunft* des *Andreas Leykam* liegt keine bestimmte *Nachricht* vor. Im *Heiratsprotokolle* der *Stadtparochie* *Graz* (10. November 1782) ist er als *Sohn* des *Josef Leykam* in *Wien* eingetragen. Weder *Andreas* noch sein *Vater* *Josef* können in den *Mainzer* *Matriken* nachgewiesen werden, doch dürften ihre *Vorfahren* aus *Mainz* stammen. Da *Andreas Leykam* 1826 in *Graz* im *Alter* von etwa 74 *Jahren* starb, wäre er hienach 1752 geboren. Im *Jahre* 1781 ist er in der *Offizin* *Widmanstetter* tätig gewesen.

Einrichtungen, die ihr erster Chefredakteur traf, insbesondere dem guten Nachrichten- dienste. Der Regierung fiel es alsbald auf, wie vorzüglich sich die „Gräher Zeitung“ unterrichtet zeigte. Durch die Drohung, die Zeitung zu unterdrücken, zwang sie Ambros, seine Nachrichtenquellen bekanntzugeben.

Nur ein Jahr leitete Ambros die Zeitung. Er machte sich selbständig und gründete 1786 die zweimal wöchentlich erscheinende „Bauernzeitung“, die „zur Belehrung und Bildung des gemeinen Mannes dienen sollte“. Es war an sich ein guter Gedanke, für diesen ganzen großen Stand zum ersten Male eine Zeitung herauszubringen, und gerade Ambros, ein gebürtiger Tiroler, der sich auf die Bauernseele wohl verstand, war hiezu durch seine munter-naive, unbekümmert und kräftig drauflos- gehende Art der richtige Mann.

Von Neujahr 1787 an leitete die „Grazer Zeitung“ Josef Karl Kindermann, ein kenntnisreicher Mann, der auch die Zeitschrift „Der steirische Volksfreund“ (1787 ff., 4 Bände) sowie eine Reihe wertvoller Arbeiten zur Geschichte und Heimatkunde herausgab. Unter Kindermann bot die „Grazer Zeitung“ „Inländische Nachrichten“, „Ausländische Nachrichten“, sowie einen Anhang von einem halben Bogen, der ökonomische Nachrichten enthielt, auch „Modenachrichten aus Wien“, hie und da ein Gedicht. Die Beilage enthielt den amtlichen Teil (landesfürstliche Verordnungen, gerichtliche Verlautbarungen, Marktpreise, Lotterieziehungen, Totenlisten, Anzeigen der öffentlichen Unterhaltungen, besonders die „jedemal im Nationaltheater aufzuführenden Stücke, die von dem Herrn Theaterdirektor selbst dem Komtoir mitgeteilt wurden“). „Extrabeilagen“ brachten Kriegsberichte, ab und zu durch eine Karte des Kriegsschauplatzes erläutert. (Nach A. Schlossar.)

Nur kurze Zeit dürfte das 1787 von Patriz Dengg, Skriptor an der k. k. Bibliothek in Graz, bei G. Weigand und Franz Ferstl herausgegebene „Grazer literarisch-ökonomische Wochenblatt“, auch „Gräher Magazin für Literatur und Oekonomie“ genannt, bestanden haben.

Als im Jahre 1788 anlässlich der Einführung des Zeitungstempels amtliche Erhebungen über das Zeitungswesen gepflogen wurden, berichtete das Gubernium, daß in Graz drei Zeitungsblätter erscheinen: die „Grazer Zeitung“, bei Leykam gedruckt, der „Grazer Merkur“ und die von Michael Ambros geschriebene „Bauernzeitung“, beide bei Widmanstetter hergestellt. Beck-Widmanstetter konnte sich mit keinem Dokument über die Befugnis zur Herausgabe des „Merkur“ ausweisen, gab aber an, daß die Druckerei „seit undenklichen Jahren“ ihn herausgebe und die Obliegenheit habe, „die kundzumachenden Gubernialverordnungen, Zirkularien und Avertissements ihren Zeitungen unentgeltlich einzuverleiben“; die Höhe der Auflage wechselte nach der Zahl der Bestellungen von Quartal zu Quartal, gegenwärtig würden 50 Exemplare durch die Post versendet. Für das Exemplar bezahlte das Oberpostamt 5 fl. jährlich, beziehe hingegen von den Abnehmern 8 fl.

Von der „Grazer Zeitung“ wurden im letzten Quartal 1788 der Post 200 Stücke geliefert. Das Oberpostamt bezahlte für jedes Exemplar 1 fl. vierteljährlich und ließ sich diese Auslage von den auswärtigen Abnehmern entsprechend höher vergüten.

Von der „Bauernzeitung“ wurden im Jahre 1788 — es ist die Zeit des Türkenkrieges — 1100 Exemplare versendet, die vom Oberpostamt mit 1 fl. für das Stück ganzjährlich bezahlt wurden.

Außerdem verlegte Johann Heindl mit Gubernialbewilligung vom 29. Jänner

1783 das „Frag- und Kundschaftsblatt“, das er bei Widmanstetter drucken ließ. Es zeigte die Gegenstände an, die im Frag- und Kundschaftsamt in Graz zu kaufen waren, vermittelte Wohnungen und Dienststellen und verlaubliche Funde und Verluste.

Der Amtsbericht vom Jahre 1788 läßt erkennen, welche Einbuße der alte „Merkur“ durch die neuen Zeitungsunternehmungen erlitten hatte. Während die „Bauernzeitung“ durch ihre volkstümliche Schreibweise und durch den billigen Preis sich in den breiten Volksschichten großer Beliebtheit erfreute, war in den Intelligenzkreisen die „Gräher Zeitung“ verbreitet, die sich zwar nur eine geringere Auflagenhöhe, hingegen einen weit höheren Bezugspreis leisten konnte. In der bekannten Skizze von Gräß, die ein ungenannter Verfasser 1792 bei Leykam herausgab, wird die „Leykammer Zeitung“ mit Lob überhäuft und als die vollständigste in allen Erbländern nach der „Wiener Hofzeitung“ bezeichnet. Von 1792 an erschien das Blatt täglich, „die Sonntage, dann das Himmelfahrts-, Fronleichnam- und Weihnachtsfest“ ausgenommen, im Umfange eines halben Bogens; nunmehr betrug der halbjährliche Pränumerationspreis in Graz 3 fl., nach auswärts mit täglicher Versendung 5 fl., mit wöchentlich zweimaliger Versendung 4 fl. Doch stieg auch in den folgenden Jahren der Preis mit der Ausgestaltung des Blattes. Von 1792 an wiegen die Originalnachrichten vor, die aus den bedeutendsten Städten Europas bezogen wurden.

Der „Merkur“ hatte sich überlebt; er erschien am 29. Dezember 1792 zum letzten Male und verabschiedete sich von der Leserschaft mit einem launigen Gedicht. Als seine Fortsetzung kann das dreimal wöchentlich, später täglich erscheinende „Allgemeine Zeitungsblatt für Innerösterreich“ gelten, das gleichfalls bei Widmanstetter gedruckt wurde, sich jedoch vom „Merkur“ durch das große Oktavformat und durch die Auswahl des Inhalts unterschied, indem es dem Geschmacke und der Neigung des Publikums entgegenzukommen trachtete. Besonders unter der Leitung Stadelmanns, später unter jener des Dr. Franz Sartori gewann es Ansehen in der Gesellschaft, soweit diese am geistigen Leben Anteil nahm. Als Beilage dazu erschien das „Gemeinnützige Wochenblatt“, geleitet von Ignaz Heinrich Wastl.

Inzwischen waren in Graz zwei weitere neue Zeitungsunternehmungen gegründet worden. Seit 1792 wurde von Anton Tedeschi in Monatsheften, zeitweise in Halbmonatsheften, die „Zeitung für Damen und andere Frauenzimmer“ herausgegeben, welche 1794 an Caspar Rodelmayr überging. Zweimal wöchentlich erschien die „Gräher Bürgerzeitung“, die Franz Georg Schröckensuchs seit 1792 in einer eigenen Druckerei herstellte und zwei Jahre später an Johann von Kalchberg verkaufte. Sie war wohl als Konkurrenzunternehmen gegen die „Bauernzeitung“ gedacht. Im Februar 1792 wurde diese verboten, doch drei Monate später wurde das Verbot wieder aufgehoben. Ambros sucht sich zu retten, indem er seine Zeitung in „Steyrischer Biedermann“ umtaufte. Doch nach kurzer Zeit endete der Zeitungskrieg mit dem Zusammenbruche beider Unternehmungen. (Nach F. Podk.)

Neben den Grazer Blättern waren in der Stadt Graz auch auswärtige Zeitungen verbreitet, die aus Wien, Brüssel und Hamburg kamen, ferner die „Augsburger Zeitung“, die bis 1848 das angesehenste deutsche Blatt war, endlich die „Neuwieder Zeitung“, die in Frankfurt erschien und als beliebtes Volksblatt in fünf österreichischen Städten nachgedruckt wurde. In den Kaffeehäusern lagen auch auf der „Courier de Bas-Rhin“ und die „Gazetta universale di Firenze“. Der Verfasser der Skizze von Gräß schildert, welch reges Kaffeehausleben damals herrschte, dessen Mittelpunkt

die Zeitungen waren. Hören wir, wie er erzählt: „Ich befand mich in einem Kaffeehause. Viele Herren saßen da, die teils ihren Kaffee einzürselten, teils ungeduldig auf die Zurückkunft des Markkörers warteten, den sein Prinzipal — es war eben ein Zeitungstag — gleich bei meinem Eintritte fortgeschickt hatte. Endlich hüpfte der muntere Billardrichter bei der Türe herein und warf eine große Masse bedruckten Papiers vor die Herren auf den Tisch.“

Streiflichtartig beleuchtet diese Schilderung, wie sich die unruhvolle Zeit, die mit dem Umsturze in Frankreich über ganz Europa kam, in der stillen, abgelegenen Alpenstadt auswirkte!

Für die Entwicklung des Zeitungswesens waren die Zeitverhältnisse zweifellos überaus günstig. Interessanten Stoff gab es in Hülle und Fülle, und die Neuigkeitsboten fanden allerorten reißenden Absatz. Hemmend wirkte freilich die Zensur ein, der mancher sensationelle Artikel zum Opfer fiel. Josef II. hatte anfänglich die Presse liberal behandelt, so daß die geschriebenen Zeitungen verschwanden. Als aber nunmehr die gedruckten Zeitungen den auflehrenden Ton derselben annahmen, wurden sie in ihrer Freiheit eingeschränkt. Im Jahre 1786 wurde verfügt, daß Provinzialzeitungen, auch wenn sie nur Nachdrucke aus Wiener Blättern enthielten, von der Provinzialzensur nicht befreit seien; nach einer Verordnung im Jahre 1789 waren die Zeitungen vor der Auflage im Manuskripte der Zensur vorzulegen. So mancher Artikel entschlüpfte gleichwohl dem Auge des Zensors, wurde aber hinterher beanstandet und mit Bestrafung geahndet. So hatte die „Grazer Zeitung“ 1787 eine Notiz über die Zahl der unehelichen Geburten in Schladming gebracht, wofür der Herausgeber auf die Beschwerde des um den guten Ruf des Kreises besorgten Kreisamtes zur Verantwortung gezogen wurde. Auch das Nationalitätenproblem bildete schon in dieser Zeit einen heiklen Gegenstand in Österreich. Die Grazer „Bauernzeitung“ veröffentlichte 1789 einen Brief vom türkischen Kriegsschauplatz über die Streitigkeiten zwischen deutschen und ungarischen Soldaten; daraufhin wurde den Zeitungen durch einen kaiserlichen Erlass verboten, Artikel zu bringen, die von der Abneigung der verschiedenen Nationen in Österreich gegeneinander handelten. Eine weitere Verschärfung der Zensur erfolgte unter Josefs Nachfolgern. Das Hofdekret vom 1. September 1790 untersagte alle Artikel, die auf Verwirrung und Erhitzung der Gemüter durch unsinnige Ideen und phantastischen Schwindelgeist, kurz auf Störung der öffentlichen Ruhe durch Verbreitung gefährlicher Meinungen abzielen. Als die „Grazer Zeitung“ 1792 das Gerücht verzeichnete, daß die Wiener Polizei aufgehoben worden sei, wurde ein strenges Verfahren gegen Andrá Leykam eingeleitet, weil der Artikel ohne Zensurbewilligung gedruckt worden war. Die Zensur wurde vom Grazer Gubernium durch einen Gubernialrat geübt, der 1794 eine Rüge erhielt, weil er zu wenig genau sei. In den Schreibkalender, den Leykam 1798 herausgab, war ein „anstößiges Rätsel“ geraten; hiefür wurde der Setzer Schreiner in den Arrest gesetzt, Leykam mußte mit einer Geldsumme büßen. Im Jahre 1800 wurde er neuerlich vom Gubernium verwahrt, „anstößige Zeitungsartikel in seiner Verlagszeitung aufnehmen zu lassen, widrigenfalls ihm die Ausgabe derselben verboten würde“.

Doch all diese Plackereien konnten den Schaffens- und Wagemut des Andrá Leykam nicht lähmen. Gerade in diesen sturmbelegten Zeiten gelang es seiner Umsicht und Tatkraft, die Quadersteine für eine großzügige Entfaltung seines Unternehmens zusammenzufügen. Zur Deckung des Papierbedarfs seiner Buchdruckerei

erwarb Leykam 1793 die schon 1517 bestandene Leuzendorfer Papiermühle bei Graz im Versteigerungswege um 16.650 fl.

Am 25. Juni 1796 kauften Andrá Leykam und seine Frau Elisabeth, geb. Schönmayr, um 5000 fl. die 1792 eingerichtete Buchdruckerei des Michael Ambros, bestehend aus einer Personalgerechtfame, vollständiger Einrichtung und einem Zeitungsverlag. Die Zeitung „Der Biedermann“ (vordem „Bauernzeitung“) wurde mit der „Grazer Zeitung“ vereinigt. Ebenso die „Bürgerzeitung“, die das Ehepaar Leykam wenige Tage später (1. Juli 1796) samt der Buchdruckereigerechtigkeit von Johann von Kalchberg um 1500 fl. an sich brachte. Als im Jahre 1797 die „Zeitung für Damen“, die sich zu einem der besten belletristischen Blätter Gesamtösterreichs entwickelt hatte, einging, fügte Leykam seiner „Grazer Zeitung“ einen „Sonnabend-anhang“ bei, der als der Erbe der Damenzeitung gelten kann. Die Krönung des Unternehmens bildete aber die Erwerbung der Widmanstetter-Druckerei. Mit Kaufkontrakt vom 9. April 1806 kaufte er von Alois Beck-Widmanstetter die reale Buchdruckereigerechtigkeit samt Einrichtung nebst der in dieser Druckerei bisher unter dem Titel „Allgemeines Zeitungsblatt für Innerösterreich“ verlegten Zeitung (um 16.650 fl.).

So hatte sich Leykam innerhalb von zwei Jahrzehnten eine überragende Stellung im steirischen Buchdruck errungen, gegen welche die noch verbliebenen Druckereien Kienreich und Gebrüder Tanzer nicht aufzukommen vermochten. Die Stärke der Firma „Leykam“ beruhte vor allem in dem Besitze des einzigen Zeitungsverlages, der sich in Steiermark erhalten und der, infolge der eigenartigen Einstellung der österreichischen Regierung des Vormärz zur Presse, einen Monopolcharakter gewonnen hatte.

Ein Gesuch der Brüder Tanzer im Jahre 1800 um Herausgabe einer Zeitung wurde vom Gubernium abgewiesen, da eine Vermehrung der Zeitungen in keinem Betrachte notwendig, ja nicht einmal rätlich sei. Als 1812 eine Klage laut wurde über die hohen Einschaltungsgebühren im „Intelligenzblatte“ der Leykamer Zeitung, meinte freilich das Grazer Kreisamt, daß die Ausgabe einer zweiten Zeitung durch die Brüder Tanzer den Leykam nicht nur zu billigeren Insertionsgebühren, sondern auch zu einer besseren Redaktion bestimmen könnte. Tatsächlich erneuerten die Brüder Tanzer 1815 ihr Gesuch, einen „Allgemeinen Anzeiger für Innerösterreich“ herausgeben zu dürfen, der auch solide, reichhaltige, nützliche Aufsätze nebst einer Beilage unter dem Titel „Magazin für Aufklärung“ enthalten sollte. Als Leykam zur Stellungnahme aufgefordert wurde, betonte er, daß der Preis seiner Zeitung und die Insertionsgebühr die wohlfeilste im Inlande sei. Der Abonnementspreis betrage 16 fl. jährlich, wovon 6 fl. 30 kr. auf Stempel- und Postamtsgebühr entfielen; viele Exemplare liefere er unentgeltlich. Die Behauptung, daß eine einzige Zeitung in Steiermark unzureichend sei, sei unbegründet. Außer in Wien bestche in keiner Provinz mehr als eine einheimische Zeitung, nicht einmal in den großen Ländern Böhmen und Galizien.

In die Idylle des politischen und geistigen Lebens der Steiermark leuchtet der Bericht, den die Grazer Polizeidirektion im Herbst 1824 über das Gesuch der Brüder Tanzer abgab. Er lautete wie folgt:

„Unter den dormaligen Verhältnissen und selbst nach den Ansichten der Staatsverwaltung dürfte das Erscheinen von neuen Tagesblättern, welche sich mit politischen

Gegenständen befaßen, schon an und für sich keineswegs wünschenswert seyn, in Bezug auf diese Provinz ist dieses aber auch in keiner Hinsicht nothwendig, weil dem gebildeteren Publikum außer der hier erscheinenden, ohnehin zahlreiche in- und ausländische derley Zeitungen zu Gebote stehen, für die sonstige Abnahme in der Provinz aber die Leykamische Zeitung mehr als hinreicht. Die Grundsätze, welche man in Zulassung politischer Artikel hierorts befolgen zu müssen glaubt, müßte man natürlich auch auf die neu Erscheinende anwenden, welche dadurch ungefähr nur dasjenige liefern könnte, was die Ältere gibt, folglich auch an Interesse nicht höher stehen würde.

Daß die Anzahl der Zeitungsleser in dieser Provinz nicht groß ist, und daß die öffentliche Theilnahme an politischen Ereignissen enge Grenzen hat, deren Erweiterung auch nicht wünschenswerth erscheint, beweiset der Umstand, daß ungeachtet der dermaligen Wohlfeilheit der hiesigen Zeitung, (sie kostet samt dem Intelligenzblatte dem Aufmerkamen und mit Einschluß des Stempels 8 fl. 48 kr. CM.) nur beyläufig 1800 Exemplare aufgelegt werden, worunter die Freyexemplare auch begriffen sind, die in andere Provinzen versendet werden.

Noch muß man bemerken, daß dieser Polizey-Direktion keine Provinzial-Hauptstadt in der österreichischen Monarchie bekannt ist, in welcher dermal zwey Zeitungen politische Inhalte erscheinen.

Was das gemeinnützige Blatt anbelangt, welches mit der in Frage stehenden Zeitung verbunden werden solle, so ist zwar bis auf den etwas sonderbaren und auffallenden Titel derselben, *Magaзин für Aufklärung*, welcher eine Änderung erwünschlich macht, die im Plane angedeutete Tendenz derselben, in politischer Rücksicht bey gehöriger Aufsicht nicht zu beanständen, allein der wirkliche Bedarf eines solchen scheint ebenfalls nicht vorhanden, nachdem theils das Blatt der Aufmerksamkeit die nähmlichen Objekte behandelt, theils die Zeitschriften, welche die hiesige Landwirthschaftsgesellschaft zur Verbreitung gemeinnütziger ökonomischer Neuigkeiten, Entdeckungen und Verhandlungen — und der Leseverein im Joaneum in Bezug auf geschichtliche, literarische und andere derley Gegenstände herausgeben, zur Erreichung des beabsichtigten Zweckes, Gutes und Nützliches in der Provinz zu verbreiten, allerdings genügen dürften."

Der Anschauung der Grazer Polizeidirektion stimmten Gubernium und Hofkanzlei bei und wiesen Georg und Karl Tanzer mit ihrem Ansuchen um Herausgabe einer zweyten Zeitung für Steiermark ab.

In seiner Schilderung „Neueste Reise durch Osterreich, Salzburg, Berchtesgaden und Steiermark“ (Wien 1810) spottet F. Sartori über die Linzer Zeitung, daß sie „mit Schuhwachs auf Löschpapier gedruckt zu sein scheine“. Haben aber zu dieser Zeit etwa die Wiener oder Grazer Zeitungen viel besser ausgesehen? War doch damals die Notangutem Schreiber und Drucker ärger als je vorher, nicht nur in Osterreich, sondern auch in den übrigen deutschen Landen. Seit Jahrhunderten war der beste Rohstoff (weiße Leinwand) zum großen Theile planmäßig in die Hände fremden Händlertums gewandert; zudem wirkte sich nunmehr die lange Kriegsdauer aus.¹⁰

¹⁰ Die Geschichte der Papiererzeugung im Donauraum behandle ich in einem Buche, das vom Günther-Staib Verlage in Biberach a. d. Riß (Württemberg) soeben (1940) ausgegeben wird.

Dramatische Bewegung im österreichischen Zeitungswesen bewirkte die *Pressepolitik Napoleons*. Als die Franzosen Mitte November 1805 in Wien und Graz einrückten, brachten sie die Wiener Zeitung unter ihren Einfluß, um durch sie auf die öffentliche Meinung zu wirken. Es geschah dies durch einen gewandten Publizisten, welcher der deutschen Sprache vollkommen mächtig war: Die Empfindlichkeit der Oesterreicher wird tunlichst geschont, doch wird versucht, ihnen beizubringen, daß die österreichische Regierung den Krieg verschuldet habe. Napoleon wird als der große Friedensfürst hingestellt, dem nur daran liege, das Interesse des ganzen europäischen Kontinents gegen England zu verteidigen, das die ganze Welt seiner Herrschaft unterwerfen wolle. In diesem Sinne wirkte auch Marschall Marmont auf die Grazer Zeitung ein. Doch als Marmont nach der Schlacht bei Austerlitz von Graz nach Wien abrückte, löst sich die Grazer Zeitung von der Bevormundung los. Erst bei der Rückkehr des Marschalls läßt sie sich wieder in Zaum nehmen. Merkllich ist dieser beflissen, mit den Grazern sich gut zu stellen.

Anders verläuft der französische Besuch 1809. Schon hat es im deutschen Volk zu kochen begonnen. Schon steigen Siedblasen auf. Am 13. Mai rücken die Franzosen in Wien ein, Ende Mai in Graz. Inzwischen die Schlacht bei Aspern. Gezwungen bringt die Wiener Zeitung einen Bericht nach französischem Diktat. Doch insgeheim wird eine zweite Auflage gedruckt, mit kritischen Glossen und mit dem Schlusse: Siegreich behaupten die Oesterreicher das Schlachtfeld. Wie ein Lauffeuer geht es durch Wien und über Wien hinaus. Am 25. Mai bringt Erzherzog Johann die Nachricht nach Graz, wohl auch ein Exemplar des Geheimdruckes. Noch am selben Tage flattert ein Extrablatt der Grazer Zeitung hinaus. In aufjubelnder Begeisterung kündigt es den Sieg. Ende Mai besetzen zwar die Franzosen Graz, doch nicht die Feste, die Major Hackher unerschütterlich hält. Die Grazer Zeitung fügt sich den französischen Forderungen, doch nur mit Widerstreben. Es wird moralisch gestützt durch die heldenmüthige Verteidigung des Schloßberges, durch den nur mühsam verhaltenen Ingrimm der Bevölkerung über den Eindringling. Eine Warnung vor „Mißhandlung“ französischer Soldaten muß wiederholt werden. Am 5. und 6. Juli wird bei Wagram gekämpft — alles scheint verloren. Nun ermattet die Widerstandskraft, auch der Grazer Zeitung.

Es ist bekannt, wie sich unter Metternich eine völlige Umgestaltung des offiziellen und offiziellen Pressewesens vollzog. Im diplomatischen Kampf gegen Napoleon, der es verstand, sich nicht bloß die französischen, sondern auch die großen deutschen Zeitungen untertan zu machen und durch sie die öffentliche Meinung zu beeinflussen, hatte Metternich das Verständnis gewonnen für die große Bedeutung des Zeitungswesens und seine politische Verwendbarkeit. So wurde 1810 der „Osterreichische Beobachter“ als offizielles Organ des Auswärtigen Amtes eingerichtet, 1812 erhielt die „Wiener Zeitung“ wenigstens zum Theile amtlichen Charakter; obgleich sie auch weiterhin ein privates Unternehmen blieb, wurde sie als Organ amtlicher Publikationen des Staates unmittelbar in den Dienst der öffentlichen Verwaltung gestellt, wobei sie in ein zeitlich begrenztes Pachtverhältnis zur Regierung trat. In gleicher Weise wurden hernach auch die Provinzialzeitungen unter den Einfluß der Regierung gebracht.

Schon 1815 forderte die Hofkanzlei das steirische Gubernium zur Äußerung auf, ob nicht die „Grazer Zeitung“ samt „Amtsblatt“ und „Intelligenzblatt“ im Wege einer

öffentlichen Versteigerung nach der Art der „Wiener Zeitung“ zu verpachten wäre; doch hatte das Gubernium Bedenken gegen eine Versteigerung, da Leykam die Widmanstetter-Druckerei, die seit unvordenklichen Zeiten den Zeitungsverlag besaß, 1806 erworben habe, überdies 1784 vom Gubernium zur Ausgabe einer Zeitung befugt worden sei; jedoch sei Leykam gleich den Zeitungsverlegern in Linz und Brünn zu verpflichten, die amtlichen Verlautbarungen des Guberniums und des Appellationsgerichtes unentgeltlich aufzunehmen und an die öffentlichen Versorgungsanstalten einen jährlichen Betrag zu entrichten. Mit Neujahr 1825 wurde die „Grazer Zeitung“ in der äußeren Anlage nach dem Muster der „Wiener Zeitung“ eingerichtet. „Amtsblatt“ und „Intelligenzblatt“ wurden als besondere Beilagen behandelt. In das „Amtsblatt“ sollten die Anzeigen der Fremden, der Privilegien, der staats- und landesamtlichen Verordnungen und Verlautbarungen aufgenommen werden, in das „Intelligenzblatt“ die Anzeigen, Nachrichten, Anerbietungen, Fragen und Antworten für alle Zweige der Bedürfnisse des Geschäftslebens, aber auch die Verlautbarungen der Dominien. Im nichtamtlichen Teile sollten die Zeitereignisse in parteiloser Darstellung verzeichnet werden. Die Zeitung solle in vergrößertem Umfang viermal wöchentlich erscheinen, hiervon dreimal mit der Beilage „Der Aufmerksame“, der seit 1812 den „Sonnabendanhang“ forsetzte. Als Preis des Blattes im Einzelverkauf wurden 4 kr. CM. bestimmt, der halbjährliche Pränumerationspreis mit 4 fl. 24 kr. CM., bei Postzustellung 5 fl. CM. Die Insertionsgebühren wurden für eine Druckzeile auf 2 kr. bei einmaliger, 3 kr. bei zweimaliger, 4 kr. bei dreimaliger Einschaltung festgesetzt.

Im Oktober 1825 wurde das Grazer Gubernium von der Hofkanzlei ermächtigt, bei einer Änderung in der Person des Verlegers die „Grazer Zeitung“ nach dem Muster der „Wiener Zeitung“ im Wege einer öffentlichen Versteigerung zu verpachten.

Nach Kindermann hatte 1801 Cajetan Franz von Leitner die fachliche Leitung der Zeitung übernommen, nach diesem 1805 sein Bruder Alois gemeinsam mit Martin Rottensteiner bis 1808, hernach allein bis 1811. Hervorragende Bedeutung im geistigen Leben Steiermarks gewann die „Grazer Zeitung“ durch die *Einflüsse* *namens* *des* *Erzherzogs* *Johann*, dem 1812 die Bestellung des Ignaz Kollmann, Skriptors am „Joanäum“, zum Redakteur sowie die Einrichtung des literarischen Beiblattes „Der Aufmerksame“ an Stelle des bisherigen „Sonnabendanhangs“ zu danken ist. Verantwortlich für den Inhalt der Zeitung blieb nach wie vor Andrä Leykam als Verleger. Erst 1819 ordnete die Polizeihofstelle an, daß die Zeitungen nicht nur den Verleger, sondern auch den Hauptredakteur als verantwortlich anzuführen hätten. Nach dem Tode Kollmanns 1837 leitete das Blatt durch zwei Jahre der durch sein topographisches Werk über Graz bekannte Dr. Adalbert Joh. Polsterer, ihm folgte Franz Ostfeller, der 1843 das Beiblatt „Der Aufmerksame“ in die mit der „Grazer Zeitung“ eng zusammenhängende belletristisch-literarische Zeitschrift „Stiria“ umwandelte.

Durch den Pachtvertrag hatte sich das Gubernium einen bestimmten Einfluß auf die Redaktion der „Grazer Zeitung“ vorbehalten. Die Wahl des Redakteurs war zwar dem Verlage überlassen, doch stand es dem Gubernium zu, den gewählten Redakteur abzulehnen.

Dank der neuerungsfeindlichen Haltung der Regierung verblieb die „Grazer Zeitung“ in ihrer Monopolstellung. Nur dem innerösterreichischen Industrie- und Ge-

werbeverein wurde 1839 die Ausgabe eines Fachblattes gestattet, das unter der Leitung Carl von Frankensteins bei Kienreich zweimal wöchentlich erschien. Hingegen wurde 1844 Alois Smrekar abgewiesen, der eine neue Zeitschrift, „Süd-deutsches Blatt für Leben und Gesittung“, in Graz herausgeben wollte, ebenso 1846 Sigmund Kolisch, ein jüdischer Literat, der eine Zeitschrift „Die Alpenblätter“ zu verlegen beabsichtigte; endlich im gleichen Jahre A. F. Draxler, der indes zwei Jahre später sein Projekt verwirklichen konnte. Man sieht, wie sich die Wellen kräuselten, das heranahende Unwetter zu künden.

Mit der tiefgehenden Volksbewegung des Jahres 1848 meldete sich die öffentliche Meinung energisch zu Worte. Die Zeit des modernen Zeitungswesens war nun gekommen. Das Jahr 1848 hat mit größerer oder geringerer Einschränkung mehr oder weniger dauerhaft der Presse die Befreiung gebracht. Jedenfalls ist mit diesem Zeitpunkt die Plattform erreicht, auf der sich die gegenwärtige Entwicklung des Zeitungswesens abspielt.

Verzeichnis der benützten Quellen.

- Ahn F.: Verzeichnis der Widmanstetter-Drucke (Ms. I, 1964 der Grazer Universitätsbibliothek, dtz. Landesbibliothek).
- Archiv der Landeshauptmannschaft für Steiermark: Akten der innerösterreichischen Regierung, der Hofkammer, der Repräsentation und Kammer, des Guberniums, des Gubernialpräsidiums.
- Bauer W.: Die öffentliche Meinung und ihre geschichtlichen Grundlagen. Tübingen 1914. Bibliothek des Stiftes Rein.
- Fißler M. A. H.: Die Entstehung der sogenannten Fuggerzeitungen in der Wiener Nationalbibliothek. In: „Veröffentlichungen des Wiener Hofkammerarchivs“ II.
- Goltsch F.: Das „Wochenblatt für Innerösterreich“, in „Grazer Tagblatt“ 1892, Nummer 68, 69.
- Gugli E.: Ein Alt-Wiener Bänkelsänger. In: „Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Stadt Wien“, VIII.
- Gugli E.: Die „Wiener Zeitung“ im Zeitalter der Revolution und Napoleons. (In der Festschrift der „Wiener Zeitung“ 1903.)
- Heide W.: Die älteste gedruckte Zeitung. Mainz 1931. (Kleine Schriften der Gutenberg-Gesellschaft.)
- Junker C.: Die Druck- und Verlagsanstalt Jos. Feichtingers Erben (Hans Drouot) in Linz. Linz 1925.
- Die Anfänge der „Klagenfurter Zeitung“. In: „Klagenfurter Zeitung“ v. 8. Februar 1925.
- Die Firma von Kleinmayr in Klagenfurt.
- Kleinpaul J.: Die Fuggerzeitungen (Preischriften der Jablonowskygesellschaft XLIX.)
- Popelka F.: Zeitungskrieg in Alt-Graz. In: „Tagespost“ vom 25. Dezember 1937.
- Popelka F.: Die älteste Grazer Zeitung. In: „Blätter für Heimatkunde“ VI. (1928).
- Rosenberg A.: Geschriebene Zeitungen in Steiermark. In: „Tagespost“ 1907, Nr. 359; 1908, Nr. 7.
- Der „Grazer Merkurus“. In: „Tagespost“ 1908, Nr. 42, 68, 69.
- Schlossar A.: „Grazer Zeitung“. Graz 1885.
- Innerösterreichisches Stadtleben vor 100 Jahren, Wien 1877.
- Schmid W. M.: Passauer Buchdruck im 16. Jahrhundert. In: „Jahrbuch des Deutschen Buchmuseums in Leipzig“, N. F. II. (1939).
- Starzer A.: Das k. k. Verjahamt in Wien von 1707—1900. Wien 1901.
- Steiermärkisches Landesarchiv: Sammlung Beckh-Widmanstetter.
- Steinhause G.: Geschichte des deutschen Briefes. Berlin 1889/91.
- Thiel W.: Steirische Land- und Forstwirtschaft im 18. Jahrhundert. Graz 1923.
- Schwäbische Einwanderer in Steiermark. In: „Mitteilungen des Österr. Instituts für Geschichtsforschung“ 1938.
- Die Kupferstecher Daniel Höfner und Georg Peham. In: „Graphische Künste“, N. F. II. (1937).
- Zenker W.: Geschichte der „Wiener Zeitung“. (In der Festschrift zum 200jährigen Bestande der „Wiener Zeitung“, hg. von E. Gugli, Wien 1903.)